

Christi Jugend



Sommerausgabe '12

Ein Brief an die Jugend
in Berlin-Brandenburg und Russland

Meine lieben jungen Brüder und Schwestern,

seit unserem Jugendtag sind bereits etliche Wochen vergangen. Mit dieser Ausgabe von „Christi Jugend“ sollen Erinnerungen geweckt und die schönen Tage unserer Gemeinschaft wieder gegenwärtig werden.

Gern nehme ich diesen Anlass wahr, um mich ganz persönlich bei euch zu bedanken. Solch ein Vorhaben kann nur gelingen, wenn alle Teilnehmer sich aktiv einbringen und auch bereit sind, sich an grundsätzliche Regeln zu halten. All das habt ihr getan und damit euren Glauben an Gott eindrucksvoll unter Beweis gestellt. Ich bin stolz auf euch!

Einen besonderen Dank möchte ich auch für eure „Mitarbeit“ im Gottesdienst zum Ausdruck bringen. Es war eine Atmosphäre, die nicht nur an den ungewöhnlichen äußeren Umständen lag. Ihr habt mit dem in euch liegenden Glauben den Himmel bewegt und unser Vater hat reichlich gegeben.

Einen Gruß der Liebe und Dankbarkeit schicken wir nach Frankreich zu unserem Stammapostelhelfer Schneider. Wir freuen uns auf seine zukünftigen Besuche bei

uns und rufen ihm zu: „Wenn du einmal nicht weißt wohin, dann komm einfach zur Jugend nach BB!“

Meine Dankbarkeit gilt auch dem Org-Team. Die beste Organisation ist die, die man nicht merkt. Und so war es in diesen Tagen. Herzlichen Dank an alle Helfer, die unauffällig ihren so wichtigen Dienst versehen haben.

Über allem aber steht der Dank Gott gegenüber, der diese Tage ermöglicht hat. In den vielen Stunden unserer Gemeinschaft bei Sport und Spiel, über die vielen Veranstaltungen bis hin zum Gottesdienst am Sonntag haben wir seine segnenden Hände sehr wohl gespürt und erlebt.

Euch eine erholsame Ferienzeit wünschend grüßt herzlich,
euer

Wolfgang Nadabny



Thema: Unser Jugendtagswochenende am Werbellinsee

Seit den Mittagsstunden des Himmel-fahrtstages kommt immer mehr Bewegung in das Gelände der Europäischen Jugendbegegnungsstätte am Werbellinsee. Aus allen Richtungen von Berlin und Brandenburg kommen Jugendliche hierher und wollen ihn erleben – den ersten mehrtägigen Jugendtag in unserer Gebietskirche.

Keine Fahrzeugart bleibt ungenutzt. Einige fahren mit dem Zug, viele mit dem Auto. Für Wohnmobile gibt es auch einen reservierten Parkplatz. Busse rollen langsam an, Boote legen am Steg an und Fahrradfahrer kommen sogar aus Berlin. Eine Gruppe kommt auf einem Rad für sechs Tretbegeisterte angereist. Die Stimmung auf dem Gelände passt zum Wetter. Heiter und sonnig. Ein erstes Dankeschön geht dafür nach oben.

Am Abend setzt sich alles Richtung Wasser in Bewegung. Doch nicht der Strand ist das Ziel sondern dieses riesige rote Festzelt, das schon eine Woche vorab aufgebaut wurde. 1500 Personen können hier Platz finden.

Die vorherigen Besucher der EJB haben den Aufbau genauestens verfolgt. Die Kinder fragten immer wieder: „Kommt ein Zirkus hierher?“.

Im Zelt erwartet die Teilnehmer eine angestrahlte Bühne. Links und rechts davon sind Beamerleinwände aufgebaut, der Trailer läuft, eine gespannte Jugend wartet auf den Beginn.





Dann ist es soweit. Die BBJT-Hymne ertönt, die Eröffnungsveranstaltung beginnt. Kaum hat der Bezirksapostel die Bühne betreten, singen ihm alle ein Happy Birthday, denn genau auf den Beginn des Jugendtages fällt auch sein Geburtstag. Nach dem Eingangsgebet kommt der erste Gast auf die Bühne, Bezirksapostel Schneider. Lang anhaltender Applaus zeigt, wie groß die Freude über seinen Besuch ist.

Zwei Moderatoren spielen nun ein kleines Spiel mit unserem Bezirksapostel. Er bekommt Fragen mit unseren Vorlieben der anderen Gastapostel. Anhand dieser Fragen soll er erraten, wer als Nächster die Bühne betritt. Gar nicht so einfach. Wer ist denn gerne Eisbein, wenn er in Deutschland ist?

Die Apostel erscheinen bei der richtigen Antwort auf der Bühne und begrüßen einer nach dem anderen die Jugend. Apostel Danilov wünscht den jungen neuapostolischen Leuten, dass sie sich ein Leben ohne Gott gar nicht erst vorstellen mögen.

Bezirksapostel Schneider ermutigt die Jugend, dieses Wochenende dazu zu nutzen, ähnlich der derzeitigen europäischen Situation, die Schulden abzubauen und das Wachstum zu fördern, natürlich auf geistlicher Ebene gesehen.

Bischof Knispel überreicht unserem Bezirksapostel eine große Geburtstags-torte und die größte Geburtstagskarte, die er je bekommen hat. Darauf haben alle Teilnehmer im Laufe des Tages unterschrieben.



In einer Sondersendung von BBJT aktuell, der Nachrichtensendung auf dem Jugendtag, lernen wir die so genannte Hupfdohle kennen und ihr zuliebe verlegen wir gerne die Strandparty in die Sporthalle der EJB.

Das Flair der Strandparty ist trotz des Umgebungswechsels absolut erhalten geblieben. Die passende Beleuchtung



und die aus heliumgefüllten Ballons gebastelten Palmen, laden dazu ein, es sich auf einem der kuscheligen Sitzkissen gemütlich zu machen und die entspannte Atmosphäre mit Live-Musik zu genießen. Hier kann man alte Bekannte wieder sehen, neue Leute kennen lernen und dem Bezirksapostel persönlich gratulieren. Alle kommen sich näher und haben keine Berührungsängste, wie die Polonaise quer durch die ganze Halle zeigt.

Am nächsten Tag erwartet den Frühaufsteher ein „Warm up am Morgen“. Los geht es um 8:00 Uhr mit einer kurzen Aufwärmphase, doch schon nach kurzer Zeit wendet sich das Blatt. So langsam wird auch dem Letzten klar, dass bei einem BBJT-„Warm up“ etwas mehr kommt als leichte Aerobic und ein paar Dehnübungen. Von Liegestützen über Sit-ups geht es die Treppe runter zum Strand. Es folgt eine Laufrunde über den Steg und danach abwechselnd entweder unten durch die Beine des Nächsten oder mit einem gekonnten Sprung über den Hockenden. Nach diesem Warmwerden kann der Sport jetzt richtig anfangen, denn am Freitag und Samstag werden neben den Workshops wie „Gebärdensprache“, „Etikette für junge Männer“, „Drogenprävention“, „psychische Krankheiten“ und „Die Bibel – einzigartig, aber wahr?“ auch verschiedene Sportaktivitäten angeboten, darunter Schlauchbootrennen, Kicker in Lebensgröße, Fußball, Volleyball, Bogen-

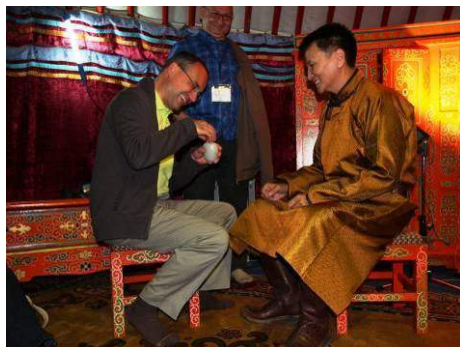


schießen und auch „NAKI

ärger dich nicht“.

Das Gelände der EJB bietet dafür viele Möglichkeiten und hat auch noch Außergewöhnliches zu bieten, z. B. eine 6000 km weite Reise in die Mongolei.

Am Waldrand steht eine so genannte original mongolische Königsjurte. Hat man einmal den Eingang aus Holz betreten, taucht man ab in eine andere Welt. In diesem kreisrunden Zelt berichten unser mongolischer Bezirksältester und seine Frau in ihren traditionellen Kleidern von der Gastfreundschaft der Mongolen. In ihrer Heimat werden den Gästen in festen Ritualen mongolischer Schnupftabak und gegorene Stutenmilch gereicht. Auch von dem wichtigsten Musikinstrument, einer Pferdekopfgeige mit zwei Saiten, wird berichtet. Das Instrument gilt als Nationalsymbol der Mongolei.



Musikalisch und rhythmisch geht es auch im Seminarhaus zu, z. B. bei der „Jam-session“.



Beim Workshop „Find your beat“ bekommen die Teilnehmer die Chance, abwechselnd in den afrikanischen und latein-amerikanischen Rhythmus einzutauchen. Es wird getrommelt, geklatscht und gerasselt bis nicht nur der eigene, sondern auch der gemeinsame Beat gefunden wird. Im Finale begleiten die Jugendlichen mit Trommeln und Schütteleiern einige Lieder aus dem Jugendliederbuch und haben nun den richtigen Rhythmus im Blut.



Mit dem Katechismus der Neupostolischen Kirche beginnt die erste geistliche Veranstaltung am Freitag. Den Vortrag hält Priester Reinhard Kiefer, der theologische Berater des Stammapostels. Er stellt auf eine ansprechende Weise die Gliederung des Katechismus vor und gibt dazu auch nähere Erläuterungen. Mit den vielen Meldungen aus den Zuhörerreihen ergibt sich eine tolle Stimmung im Saal und ein angeregtes Gespräch. Priester Kiefer erläutert, der Katechismus sei die Unterweisung in der christlichen Lehre. Zudem bringt er den Glauben in eine Ordnung und dank ihm gelingt es „den Glauben zur Sprache zu bringen“.

Dieser Glaube beruht auf dem ältesten christlichen Glaubensbekenntnis, das sich in drei Worten zusammenfassen lässt: Christus ist auferstanden! Zudem dient unser Katechismus auch der Kommunikation mit anderen christlichen Gemeinschaften, denn er hilft, die Gemeinsamkeiten im christlichen Glauben zu erkennen.

Eine weitere Außergewöhnlichkeit beim Jugendtag ist die Werkstatt, denn da geht es weniger um Hammer und Säge als um Stift und Papier. Wir sind hier in der so genannten Schreibwerkstatt. Unter diesem Titel hatte der freie Journalist Thorsten Gabriel eingeladen, um den Jugendlichen Grundlagen und Tipps für „gutes Texten“ aufzuzeigen.

Mit Hilfe von praktischen Inhalten, wie „Lasse dir von deinem Stuhlnachbarn eine Geschichte erzählen und formuliere daraus einen Satz, der den Leser anregt, die Geschichte zu lesen“, gelingt es ihm, die Teilnehmer in das Thema aktiv einzubinden und den Einstieg zu erleichtern. Grundlegende Elemente und die „10 Tipps für eine gute Figur“ werden den Anwesenden nahegebracht.

Dabei kann man seine eigenen typischen Gewohnheiten erkennen und ggf. ändern. Gleichzeitig lassen sich unter den Teilnehmer wahre verborgene Talente entdecken und vielleicht hilft der eine oder andere demnächst im redaktionellen Bereich mit, getreu dem Zitat von Mark Twain: „Schreiben ist leicht. Man muss nur die falschen Wörter weglassen“.



Wer zwischendurch mal eine Pause braucht, kann sich in der Chill-out-Zone fallen lassen. Bei gutem Kaffee, leiser Musik, farbenfrohen Schirmen und gemütlichen Liegestühlen kann man schon mal schnell die Zeit vergessen. Auch die Lesecke lädt zur Entspannung ein.

Frisch gestärkt geht es weiter, denn es gibt so viel zu entdecken. Vor der Tür des Seminarhauses erwartet die Jugend ein Berg, der erklommen werden will. Also auf zum Glaubensberg.

In mehreren Stationen wird man hier auf sehr sensible Weise zum, auf und in den Glaubensberg geführt. So kann man sich z. B. vom „schweren Gepäck“, seinen Sorgen, befreien, indem man sie aufschreibt und einfach am Boden lässt, bevor man den Berg erklimmt. Hat man es dann, geleitet von Bibelzitat, auf die Bergspitze geschafft, kann man unter anderem die Aussicht durch ein Fernglas genießen, Fotos machen und auf-



schreiben, wer die Wegweiser im eigenen Glauben waren und sind. In der Berghöhle hat man zudem noch die Möglichkeit, Eindrücke und Gedanken in Form von Zeichnungen festzuhalten. Ein Highlight ist der Vortrag der Bergpredigt von der Bergspitze aus.

Es ist Freitagnachmittag und viele setzen sich in Bewegung, ehe es zu spät ist, denn gleich beginnt die gleichnamige Veranstaltung.

„Ehe es zu spät ist – soll ich es wagen?“



Apostel Katens betritt die Bühne, das Festzelt ist bis auf wenige Plätze gefüllt. Nach einer kurzen Einleitung spricht der Apostel die Ehe als solche an und verweist auf Adam, dem Gott mit Eva nur eine Frau zur Seite stellte. Daher begründet die Kirche ihre Auffassung, dass die monogame Ehe die von Gott gewollte Partnerschaftsform ist, in der seelische Geborgenheit und erfüllende Sexualität am Besten erlebt werden kann.



Bezirksapostel Nadolny betont anschließend die eigene Verantwortung im Umgang mit sich selbst und anderen und das Bedürfnis, die Jugend beratend auf dem Weg in eine glückliche Lebensgestaltung zu begleiten. Die Kirche möchte aus ihrer Verantwortung vor Gott gerade jungen Christen Entscheidungshilfen für ihre Lebensführung geben, ohne sich bevormundend in die Privatsphäre ihrer Mitglieder einzumischen.

Die menschliche Sexualität ist ein Geschenk Gottes, die anders als bei den Tieren nicht allein vom Fortpflanzungstrieb gesteuert wird, sondern die die seelische Bindung zweier Menschen in tiefer und dauerhafter Liebe zueinander unterstützen und begleiten soll. Dabei erfährt der Mensch seine Sexualität als Ganzheitlichkeit von Leib, Seele und Geist, die ihn zu anhaltender Treue in dauerhafter Bindung befähigt.

Auf der Suche nach maximaler Befriedigung eigener Bedürfnisse gibt es heute viele sexuell bestimmte Lebensformen, die dem beschriebenen Sinn widerstreben und auch bleibende Schäden am inwendigen Menschen bewirken können.

Nach einer kurzen Pause beantworten beide Bezirksapostel in einem Interview Fragen aus dem Kreis der Jugend.



Auf die Frage nach dem Vorteil einer Eheschließung gegenüber dem Zusammenleben in einer dauerhaften Partnerschaft ohne Trauschein gibt Bezirksapostel Nadolny zu bedenken, dass das öffentliche Bekenntnis, sich dauerhaft binden zu wollen, ein besonderes Gewicht in moralischer wie auch in rechtlicher Sicht besitzt.



Bezirksapostel Schneider betont den neuapostolischen, christlichen Mehrwert, wenn sich zwei liebende Menschen das Eheversprechen geben und damit zu Gott gehen und ihm die Treue zum Ehepartner versprechen. Das sei eine ganz andere Dimension, man gibt dieses Versprechen nicht nur seiner Frau, seinem Mann, sondern seinem Gott, der alles weiß, der einen genau kennt.



Gleichzeitig verspricht man Gott, diese Ehe auf dem Fundament des Evangeliums nach den Regeln Jesu Christi leben zu wollen. Das segnet Gott und er gibt seine Kraft zu unserer Kraft dazu. „Das ist der Mehrwert des Segens Gottes zur Ehe.“

Wenn man abends die Füße hochlegt und den Fernseher einschaltet, sieht man häufig Serien mit dem Namen C.I.A.. Doch diese Serien haben nichts gemeinsam mit der Show am Freitagabend, die ein buntes Unterhaltungsprogramm beinhaltet. In der humorvoll moderierten Show im Stil von „Wetten dass?“ gibt es allerdings statt Wettbeiträgen eindrucksvolle Einlagen, wie zum Beispiel ein Geigenduetto auf einer einzigen Geige, Musik-Comedy und Gelenk-Akrobatik. Der zunächst geheimnisvolle Titel der Veranstaltung „C.I.A.“, was für „Christians in action“ steht, wird nun mit Leben erfüllt. Dem „Stargast“ Bezirksapostel Schneider entlockt der jugendliche Moderator beim Gespräch auf der Couch elegant die Information, dass dieser bei einem Besuch beim Stammapostel in Hamburg im März 2012 von dessen Absicht erfahren habe, ihn als Stammapostelhilfe zu beauftragen. Auf die Frage: „Kann ich nein sagen?“ habe der Stammapostel mit „Ich glaube kaum.“ geantwortet. Auf die Frage, was er sagen würde, wenn er eine Minute Fernsehzeit hätte, antwortet Bezirksapostel Schneider: „Der Herr Jesus ist der beste Weg“. Weitere „Stargäste“ sind Schulchordirigent und Bezirksevangelist Thomas Krack, Bischof Wladimir Lasarew, das Jugendpriesteroriginal Heinz Brandt und eine Mitarbeiterin der Kirchenverwaltung, Simone Weiß.



Wer denkt, nun schon alles vom Jugendtag gesehen zu haben, der irrt. Auch der Samstag hält viele Überraschungen bereit, tiefsinnige wie amüsante. „Die Gedanken sind frei?!“ ist ein Lied, das vielleicht noch manch einer kennt. Doch der Titel regt zum Nachdenken an. Ist das wirklich so? Ist unser Denken nicht beeinflusst durch unser Umfeld, unsere Werte und vor allem durch die Medien? Bei diesem Workshop im Seminarhaus ist jeder gefragt, sich Gedanken zu machen, um am Ende bewusst mit Medien und Informationen umgehen zu können.

Auf gleicher Ebene lädt auch das NAK-Museum zu einem Besuch ein. Diese informative Ausstellung über die verschiedenen Jahrzehnte zeigt neben Infopunkten über den Jenseitsglauben und der Chronik der Stammapostel auch die Entwicklung des NAK-Logos, der apostolischen Gemeinden und der gesamten Neuapostolischen Kirche. Dem Besucher wird bewusst, welchen interessanten Wandel unsere Kirche gemacht hat. Dabei helfen während der Ausstellung auch Gespräche mit den älteren Jugendlichen. Leitsätze, die schon damals galten, z. B. dass die Kirche allen Menschen Jesu Heilsplan überbringen möchte, werden in den letzten 25 Jahren intensiver aufgegriffen und mit der Öffnung der Kirche deutlicher nach außen vertreten. Fragen, die man sich schon immer gestellt hat, werden beantwortet, z. B. über die Bedeutung der einzelnen Komponenten des Emblems.

Eine weitere, interessante Veranstaltung ist der Vortrag „Schwanger! – Was nun?“, den Herr Kristijan Aufiero von „Pro Femina e.V.“ hält. Er war von unserem Bezirksapostel eigens dazu eingeladen worden und extra von Heidelberg ange-reist. Auf sehr einfühlsame Weise schildert Herr Aufiero die Situation junger Frauen, die unter Schwangerschaftskonflikten leiden und beschreibt, wie die Mitarbeiter von „Pro Femina e.V.“ bemüht sind, diesen Frauen zu helfen.

Er stellt auch das Projekt „1000plus“ mit der Lebenspotentiale-Kampagne „Weil jeder fehlt, der nicht geboren wird“ vor. Dieses Projekt wurde ins Leben gerufen, um möglichst vielen Frauen im Schwangerschaftskonflikt weiter zu helfen und ihnen echte Alternativen zur Abtreibung anzubieten.

Unser Bezirksapostel hat inzwischen veranlasst, dass im Nachgang des Jugendtages eine Geldspende an „Pro Femina e.V.“ überwiesen wird, um die Arbeit des Vereins seitens der NAK Berlin-Brandenburg zu unterstützen. Wir wünschen Pro Femina e.V. mit „1000plus“ viel Erfolg.

Am frühen Nachmittag haben viele Jugendliche das gleiche Ziel, auf zu „Beethoven ist cool“. Ein Titel, der vieles offen lässt, aber auch Neugier weckt – so oder so ähnlich hat es sich Jan Hausdorf vorgestellt. Und spätestens nach der Freitagabend-Show „C.I.A.“ – in der er als eines der Talente auftrat – war klar, dass es nicht irgendeine Musikveranstaltung werden sollte.

Kurz vor Beginn steht der junge Pianist noch etwas nervös draußen am Seiteneingang, doch dann springt er mit einem Satz auf die Bühne. Nach einem Eingangsstück in Medley-Form durch Swing, Klassik, Latin, Jazz und die Tetris-Melodie kommt tosender Applaus als Echo.



Was folgt, lässt sich schwer in wenige Worte fassen. Musik-Kabarett, Piano-Comedy, ein spaßiges Musikquiz zum Mitraten in der Art von „Erkennt Ihr die Melodie?“ – von allem etwas. Der Pianist nimmt Klassik liebevoll auf die leichte Schulter. Jan Hausdorf setzt auf den schnellen Wiedererkennungswert von berühmten Stücken, und wenn das „Aha“ einsetzt, ist der Musiker schon längst wieder weiter: fängt an, Beethovens „Für Elise“ zu verjazzen, erklärt, dass dessen Cousine Nena war und führt vor, dass Schubert ganz klar Notenmaterial von Mozart abgeschrieben hat.

Die Komponisten-Legende Beethoven hat alles, was das Herz des Musik-Kabarettisten begehrt. Er groovt, er swingt, er fetzt – er verträgt einfach alles, was der witzige junge Mann an den Taschen mit ihm anstellt. Sogar den Kalauer: „Er hatte das Gehör eines Popmusikers“. Der Nachmittag mit Jan Hausdorf bringt ungemein gute Laune und lässt die Zuschauer lachend aus dem Kinosaal gehen.



Ihr Weg führt sie durch den Wald weiter hinauf Richtung Seminarhaus. Zu ihrer Linken sehen sie einen Info-Stand zum Thema „Ja zum Leben.“ Zu ihrer Rechten liegt ein Haus, das immer offen steht und zu einem Moment der Stille einlädt. Drei Stufen hinauf eröffnet sich dem Gast ein Saal der Besinnung. Lob, Dank, Bitte und Fürbitte – das sind die Bestandteile des Gebets und deshalb auch die unterschiedlichen Bereiche des Gebetsgartens. Hier wachsen die verschiedensten Gebetsblumen und -bäume, die dazu anregen, sich der angenehmen Ruhe hinzugeben und einmal über das Gebet an sich und sein eigenes Gebetsleben nachzudenken oder einfach selbst zu beten. Das kann man im Stillen für sich tun oder man schreibt sein Gebet auf und hängte es an einen der Gebetsbäume.



Geziert wird der Garten von den Steinen, die zuvor bei der Geländetour mit Assoziationen zum Motto „Wer’s glaubt, wird selig!“ beschriftet worden waren. Wer will, kann sich als Andenken noch einen „Psalm to go“ mitnehmen.

Am Samstagnachmittag gibt es die Möglichkeit, gleich zwei Bezirksaposteln die Fragen zu stellen, die einen schon immer bewegt haben. Anne Lenuweit und Rebecca Warnst sitzen stellvertretend für die ganze Jugend mit Bezirksapostel Schneider und Bezirksapostel Nadolny auf der Couch für ein Interview. Bei den gewählten Themen geht es der Jugend, die die Fragen zuvor eingeschickt hatte, teils um mögliche Konflikte mit dem Glauben, teils aber auch um die Zukunftsperspektiven der Kirche.



So wird u. a. gefragt, inwieweit sich Meditation und Glaube miteinander vertragen. Die Antwort überrascht, denn beides Hand in Hand geht erstaunlich gut und wird auch von den Aposteln praktiziert. Zur Ruhe kommen und sein seelisches Gleichgewicht finden, das hat schon Jesus praktiziert. Er zog sich dafür sogar in die Wüste zurück und suchte die Verbindung zu seinem Vater. Aus dem Gespräch mit Gott zog Jesus und ziehen die Apostel Kraft, um Entscheidungen zu treffen, Wege zu gehen und gestärkt weiterzuarbeiten.

Eine weitere Frage ist, wie man uns heute als Kirche sieht und wo wir uns in 20 Jahren sehen können. Die Einblicke beider Bezirksapostel in die verschiedenen Kontinente zeigen ganz unterschiedliche Bilder. In einigen Ländern kennt man uns

gar nicht und teilweise dürfen wir unsere Kirche auch nicht öffentlich, z. B. durch ein Kreuz, zeigen. In anderen Ländern sind wir als christliche Kirche akzeptiert oder werden auch wegen der humanitären Hilfe, die wir leisten, unterstützt und befürwortet.

Wenn es nach dem Wunsch der beiden Interviewten ginge, wären wir in 20 Jahren schon alle bei Gott. Sollte er diesen Wunsch nicht erfüllt haben, wird es aber die Neuapostolische Kirche und damit

auch das Apostelamt immer noch geben, weil sie Teil des Werkes Gottes sind. Zudem wären alle die noch da, die jetzt zu dieser tollen Jugend zählen. Als Dankeschön für das Gespräch bekommen die beiden Interviewten jeder ein Ampelmännchen als Berliner Symbol und Zeichen der Orientierung.

Auch der letzte Abend des Jugendtagswochenendes konzentriert sich auf den Zentraltreffpunkt am Strand. Das Zelt ist voll besetzt und abgedunkelt, die Bühne ist fast leer. Licht und Nebel bauen sich auf, als zwei Gitarristen und ein Schlagzeuger mit dem ersten Titel beginnen. Aus dem leicht geöffneten Vorhang betreten die ersten Sängerinnen die Bühne und singen „Come, now is the time to worship“. Die Aussage, dass jetzt die Zeit zur Anbetung gekommen ist, wiederholt sich mit jeder Strophe und es kommen immer mehr Sänger auf die Bühne.



Überall im Zelt sind Baustellenschilder zu entdecken. Das ist nicht zufällig, sondern so gewollt, denn der Titel des Abendkonzertes lautet „Baustelle ICH – Jesus mein Fundament“. Schon in den einleitenden Worten nach dem ersten Beitrag zeigt unser Bezirksapostel seine Freude darüber, dass schon die Jugend die Weisheit besitzt, Jesus als Fundament für das eigene Leben zu nehmen.



Wie sich diese Weisheit ausdrückt, bringen die Sängerinnen und Sänger ganz in schwarz mit einem farbig leuchtenden Tuch bzw. einer farbigen Krawatte mit dem Lied „Das Himmelreich“ nahe. Das liebevolle Wesen Jesu wird hier besungen, das sich auch bei der Begegnung mit den Emmausjüngern, durch Lesung und Lieder vorgetragen, widerspiegelt.



Wenn wir wissen, dass Jesus so viel aus Liebe für uns getan hat und noch tut, wie kann es dann sein, dass wir ihn manchmal vergessen? Diese Frage stellt der Chor an die Zuhörer und schweigt anschließend für einige Minuten, damit jeder der Anwesenden sich selbst einmal diese Frage beantworten kann.





Nach gemeinsam erlebten Momenten der Stille tritt Bezirksapostel Schneider auf die Bühne und sagt: „Habt ihr gemerkt, wie schön Stille sein kann, wenn sie auf Jesus ausgerichtet ist?“. Danach erläutert er, wir seien selbst verantwortlich für den Aufbau unseres inneren Gebäudes. Doch was sollen wir denn aufbauen? Das Wesen Jesu in uns, angefangen mit seinem Gehorsam gegenüber

Gott. Oftmals ist die Überlegung, bestraft oder belohnt zu werden, die erste Ambition für Gehorsam. Doch warum sollten wir Gott gehorsam zeigen, wenn es Lügnern und Dieben teilweise besser geht als uns? Die Antwort liegt nahe. Auch wenn wir nicht immer gleich belohnt werden, sind wir doch auf dem richtigen Weg zum Vater. Hat man „kapiert“, um was es geht, baut man schon am zweiten Niveau – der Weisheit. Bezirksapostel Schneider berichtet vom Verkehrsgesetz zum Anschnallen im Auto, das vor 20 Jahren in Kraft trat und für großen Protest sorgte. Viele Bürger sahen sich anfangs in ihrer Freiheit eingeschränkt, inzwischen hat aber jeder verstanden, dass der Gurt dem eigenen Schutz dient.

Göttliche Weisheit, wie Jesus sie hatte, geht noch viel weiter und du brauchst darum nur Gott zu bitten. Der Ausdruck dieser Weisheit ist das Einssein mit ihm. Jesus tat das was er wollte und wusste, er tat dennoch den Willen seinen Vaters.

Wenn wir eins sind mit Gott, können wir machen, was wir wollen. Was tat denn Jesus? Er war allmächtig und nutzte diese Macht, um aus Liebe zu dienen. Er hielt auch niemandem seine Sünden vor. Das ist unser Fundament. Die Liebe, die Jesus hatte, und die uns mit Gott eins werden lässt. Wie eine Antwort auf diese Worte erklingt vom Chor gesungen „Here I am Lord“. Was machen die Bank und die Haltestelle eigentlich die ganze Zeit auf der Bühne? Diese Kulisse leitet den nächsten Teil des Programms ein. Ein nicht mehr ganz so aktiver Jugendlicher reagiert auf eine Einladung seines Bruders zur nächsten Jugendstunde recht genervt, bis ihm ein scheinbar Fremder einiges zum Nachdenken gibt. Seine Antwort ist das vom Klavier begleitete Tenorsolo „Herr, sei gnädig“.



Auch das Publikum wird aktiv ins Konzert einbezogen und kann während des letzten Programmteils das Lied „Groß ist unser Gott“ lernen. Die musikalische Mischung aus klassischen Stücken und christlichem Rock kommt sehr gut bei den Konzertgästen an und mit Beifall bedanken sich die Zuhörer, während der Chor von der Band begleitet „Bless the Lord“ und „You are the light“ singt.

Sonntagmorgen, halb zehn in Deutschland. In den Gemeinden der Gebietskirche beginnt der Gottesdienst. Hier am Ufer des Werbellinsee ist alles ein wenig anders. Emsiges Treiben im Festzelt am Strand. Doch dann gibt der Chor aus zirka 160 Sängerinnen und Sängern die Richtung vor: „Alles Leben strömt aus dir“ und besingt Jesus Christus, um kurz darauf nachdenklich zu fragen: „Hast du noch Zeit zum Beten [...] hast du noch Zeit dafür?“

Im Festzelt ist es warm, dennoch sieht man in den fröhlichen Gesichtern die Begeisterung über diesen Jugendtag, das Beisammensein, die Vorfreude auf den Gottesdienst. Im Zelt dominieren die Farben blau und weiß, beinahe jeder Teilnehmer ist im eigens entworfenen Shirt erschienen, nur hin und wieder unterbricht ein schwarzes Jackett das Bild. Der Altar ist festlich geschmückt, ein beeindruckendes Ergebnis aus dem Floristikworkshop.

„Ich bin sehr bewegt“, so Bezirksapostel Wolfgang Nadolny, „dass es Jugendliche gibt, die gewillt sind, Gottes Wort zu hören.“ Gerade hat der Gottesdienst im Festzelt am Strand des Werbellinsees begonnen. Es stellt sich die Frage, warum man eigentlich in den Gottesdienst geht. „Ich bin hier, weil ich Sehnsucht habe nach Gott“, schildert er seine eigene Motivation. Das Motto „Wer’s glaubt, wird selig“ ist aus dem Kreis der Jugend gekommen und „ich war sofort einverstanden“. Es ist eine zweideutige, umgangssprachliche Wendung, sie drückt berechtigten Zweifel aus. Letztlich hat es aber einen biblischen Hintergrund: Als Jesus nach seiner Auferstehung mit den elf Jüngern zu Tisch saß, sagte er ihnen: „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden“ (Markus 16, 16).

Selig zu sein bedeutet, vor dem gerettet zu werden, was von Gott trennt. Junge Menschen sind in einer besonderen Lebensphase – dem anspruchsvollen Schritt von der Kindheit zum Erwachsensein. Man will vieles ändern, begehrt auf und will alles besser machen als die Eltern. „Versucht die Welt zu verändern! Das steht euch zu“, ruft er der Jugend zu. Das war bei den Älteren auch so gewesen, weshalb sie aus ihrer Erfahrung Ratschläge geben, denn es ist gar nicht so einfach, die Welt zu ändern. Aber „wir wollen euch ganz ernsthaft als mündige Christen sehen, die Verantwortung für ihr eigenes Handeln übernehmen“. „Glaubt nicht alles, was man euch erzählt, seid kritisch. Seid euch eurer Verantwortung bewusst und entscheidet dann“, appelliert der Bezirksapostel an die Jugend.



Kurz darauf wendet er sich an die Amtsträger. „Die Jugend hat ein Recht darauf, euch zu prüfen und danach zu sehen, ob das gesprochene Wort mit den Taten übereinstimmt. Stellt euch der Prüfung durch unsere Jugend, sie brauchen Vorbilder“. Dabei sind Moralpredigten hinderlich. Die Jugendlichen müssen merken „der meint es grundsätzlich ehrlich und gut, mein Jugendleiter würde für mich durchs Feuer gehen.“ Es braucht authentische Vorbilder, die sich dieser Prüfung stellen.



An die Jugend gewandt führt er weiter aus „Wer sich auf das Risiko des Glaubens einlässt, wird Gott erleben“. Die Allmacht Gottes ist dafür die Grundlage. Aber zuerst kommt der Glaube, dann die Erkenntnis. Das ist bei Petrus gut erkennbar. Als Jesus Christus davon sprach, dass man seinen Leib essen und sein Blut trinken solle, sind viele von ihm gegangen. Petrus hat auf die Frage, ob

die verbliebenen Zwölf auch weggehen wollten, geantwortet „Wir haben geglaubt und erkannt: Du bist der Heilige Gottes“ (Joh 6.69). Dabei ist die Reihenfolge entscheidend. „Du musst dich auf das Risiko des Glaubens einlassen – du fällst nicht ins Bodenlose, sondern in die Hand Gottes“. So soll man aushalten, wenn Gott nicht gleich hilft oder anders entscheidet als man sich das gedacht habe. Er weiß alles und aus diesem Wissen handelt er.



Mit der Geschichte der Hochzeit zu Kana unterstreicht Bezirksapostel Nadolny seine Ausführungen. Es war sicher peinlich gewesen, dass der Wein bei solch einer großen Feier ausgegangen ist. Und er kann sich vorstellen, dass die Diener überlegt haben, ob sie wirklich alle sechs Krüge mit Wasser füllen sollen, oder ob man nicht erst einmal mit einem Krug probieren könne. „Sie haben alle gefüllt,

dann geschah das Wunder“. So kann man auch das Evangelium nicht probieren. Man muss es annehmen, sich darauf einlassen. „Es ist meine tiefe Überzeugung: Wenn ihr so glaubt, dann werdet ihr selig“.

Bevor er Bezirksapostel Schneider aus Frankreich zu einem Predigtbeitrag an den Altar bittet, erklärt Bezirksapostel Nadolny, dass er diesen Augenblick genießt. Schließlich ist es das letzte Mal, dass er das kann, fügt er mit schmunzelndem Blick auf dessen anstehende Beauftragung zum Stammapostelhelfer hinzu. „Künftig wird er mich wohl rufen“.

„Ein tolles Motto habt ihr euch ausgedacht“, beginnt Bezirksapostel Jean-Luc Schneider dann seine Predigt. „Glaube kann man nicht probieren“, er wird an den Taten gemessen, die daraus zwangsläufig folgen. Und ob man dem Evangelium glaube, ist dann auch im Alltag zu spüren. Man muss ehrlich sein, den Nächsten lieben, vergeben und die Priorität auf das ewige Leben setzen. „Ehrlichkeit wird nicht immer belohnt, gewinnt nicht immer sofort“, so der Bezirksapostel. „Wir wollen danach handeln - den Glauben umsetzen“. Daraus folgt dann Frieden und Sicherheit. „Wenn du nach dem Evangelium handelst hast du die absolute Garantie, dass du die richtige Entscheidung getroffen hast“, ruft er der Jugend zu.



Der Glaube an die Wiederkunft Christi gefällt dem Teufel nicht. Er hat auch Jesus versucht und das, als dieser nach 40 Tagen in der Wüste müde und hungrig war. „Das ist doch nicht normal, dass du als Gottessohn so leben musst“ und hat ihn versucht, aus den Steinen Brot zu machen. Und am Kreuz, bei Leid und schlimmen Schmerzen ist der Versucher wieder gekommen: „Bist du Gottes Sohn dann steig herab“. Jesus Christus hat sich aber nicht beirren lassen. „Er wusste, mein Vater hat mich lieb“. Diese feste Überzeugung an die Liebe Gottes hat ihm geholfen. „Wir sind Gottes Kinder“, das trägt die Gewissheit in sich, dass die stärkste Prüfung nicht von Gott trennen kann.

Es gibt Situationen, da denkt man: „Aus dieser Situation komme ich nicht mehr raus“. Aber das göttliche Leben kann man nicht aufhalten. Das war bei der Kreuzigung Jesu erkennbar. Man hat Jesus umgebracht, ihn in ein Grab gelegt, einen Stein davor gerollt, das Grab versiegelt und Soldaten als Wachen davor gestellt. „Da kommt er nicht mehr raus“, hat man wohl gedacht. Aber die Auferstehung hat das nicht aufhalten können. „Der Glaube an die Auferstehung hilft uns auszuhalten. Wer ausharrt bis zur Ersten Auferstehung, der wird selig“.



„Der Herr hat gesagt: „Ich bin der Weg“, führt Bezirksapostelhelfer Viktor Bezgans aus. Die Jugend soll nicht warten, bis Gleichgültigkeit einzieht. Man soll Jesus berühren, dahinter steht die Kraft und Allmacht Gottes. Thomas hat hören müssen „Selig sind die, die glauben und nicht sehen“. Aber „Was von Gott kommt, hilft in unserem Leben und führt zum Ziel“.

Eure Meinung zum BBJT-2012

Julian, 15: *Super Organisation. Tolle Veranstaltungen und schöne Atmosphäre. Für meinen ersten Jugendtag, ein unvergessliches Erlebnis. Ich danke Gott, dass ich dabei sein durfte. Macht weiter so und ein großes Dankeschön an all die Menschen, die an diesem großartigen Ereignis mitgewirkt haben. Danke Gott!*

Lisa, 16: *Es waren sehr schöne und erlebnisreiche Tage. Der Jugendtag war super organisiert und auch meiner Schulfreundin hat es sehr gut gefallen. Sie freut sich schon auf den nächsten Jugendtag. Das Gelände, die Schlafunterkunft, das Essen ... alles war bestens! Ein herzliches Dankeschön an alle, die den BBJT ermöglicht haben!!*

Franziska, 14: *Ich war zum ersten Mal bei einem Jugendtag dabei und es war wunderschön. Es hat alle meine Erwartungen übertroffen! Da es ein mehrtägiger Jugendtag war, hatte ich auch genügend Möglichkeiten, meine Jugendgruppe kennen zu lernen. Da ich ja erst neu in der Jugend bin, hat mich das sehr gefreut und ich fand den BBJT-2012 einfach nur gelungen!!!*

Richard, 22: *Der Jugendtag wird mir auf jeden Fall in Erinnerung bleiben. Die einzigartige Stimmung in der Gemeinschaft, das "WIR-Gefühl", die Veranstaltungen, mit so viel Mühe und Talent vorgetragen, haben mich seelisch gestärkt. Doch auch mein Winterspeck wurde durch stetiges Treppensteigen, Fußball und Schwimmen im See angegangen. Nochmals vielen Dank an alle helfenden und betenden Hände!*

Michael, 30:

Großartig, Einmalig und Unvergesslich. Besonders hat mir der Gebetsgarten, Katechismus der NAK und Baustelle ICH - Jesus mein Fundament gefallen.

Jessica, 15: *So nah wie ich Gott da war, war ich ihm selten. Danke*

Sebastian, 24: *Dieser BBJT war vom Gedanken bis zur Umsetzung genau das Richtige, was die Jugend in Berlin und Brandenburg gebraucht und bekommen hat. Selbst Skeptiker konnten feststellen, dass der allererste Jugendtag in dieser Form sowohl inhaltlich als auch organisatorisch ein sehr hohes Niveau hatte. Auch die immense Bereicherung durch Bezirksapostel Schneider war nicht zu übersehen, -hören und -fühlen.*

Daniel, 17: *Vorneweg ein ganz, ganz großes Kompliment an alle Organisatoren, Mitwirkende und Helfer! Ich fand das ganze Wochenende sehr beeindruckend, gut vorbereitet und sehr intensiv. Gefallen hat mir einerseits das relativ große Angebot an theologischen/ religiösen Programmpunkten, denn schließlich ist es immer noch ein kirchlicher Jugendtag und kein Festival. Andererseits gefiel mir das musikalische Angebot sehr gut, besonders natürlich das Konzert.*

Judith, 18: *Ich finde jeder, der nicht dabei war, hat auf jeden Fall etwas verpasst! Ein Dankeschön an all die lieben Hände, die diesen Jugendtag möglich gemacht haben!*

Max: *Lieber Bezirksapostel, liebe Apostel, ich bedanke mich recht herzlich für den schönen Jugendtag, besonders möchte ich mich bei den Organisatoren bedanken!!! Besonders die Großveranstaltungen haben mir sehr gut gefallen. Die einheitlichen T-Shirts sind sehr gut gestaltet und eine sehr gute Idee, genauso wie der Beutel mit Inhalt. Dieser Jugendtag hat mir einen sehr guten Einblick in die Jugend gegeben, da ich erst 2 Wochen davor konfirmiert wurde. Danke für alles!*

Christoph, 29: *Ganz herzlichen Dank für dieses wunderbare und mit viel Segen erfüllte Wochenende! Vor allem ein großer Dank an alle Geschwister, die im Hintergrund zum Gelingen dieses Jugendtages beigetragen haben. Dafür möge unser himmlischer Vater sie reichlich segnen.*

Goki, 21: *Unbeschreiblich, wunderschön, das Organisierte alles super, unser himmlischer Vater schenkte das super Wetter, alle waren glücklich, ein Wochenende was ich nie vergessen werde. VIELEN DANK FÜR DIESES FEST DER GOTTESKINDER.*

Noch zwei abschließende Hinweise:

In der Kirchenverwaltung liegen noch so manche persönliche Dinge, die auf dem Gelände der EJB am Werbellinsee nach dem Jugendtag gefunden wurden. Wenn ihr etwas vermisst, meldet euch bitte.

Die nächste Ausgabe von Christi Jugend erhaltet ihr im September. Bis dahin würden wir uns sehr über eure Sommererlebnisse und eure Berichte zum Jugendentagsnachklang freuen.

Impressum

Herausgeber:
Neuapostolische Kirche Berlin-Brandenburg K.d.ö.R., Dunckerstraße 31, 10439 Berlin

Fon: (030) 446 877 0 - Fax: (030) 445 97 86 - E-Mail: redaktion-cj@nak-bbrb.de

© Nachdruck und jede andere Vervielfältigung, auch auszugsweise, sind nur mit Genehmigung des Herausgebers gestattet.